

Medienbildung in der Sprach- und Leseförderung

Sprach- und Leseförderung muss heutzutage als eine Maßnahme zur Förderung der Teilhabe an der digitalen Gesellschaft verstanden werden:

„Die Vielfalt der modernen Medienwelt macht es unumgänglich, von einem erweiterten Textbegriff auszugehen, der Literatur, Sach- und Gebrauchstexte sowie Produkte der Medien umfasst. Indem sich die Schülerinnen und Schüler mit Texten unterschiedlicher medialer Vermittlung auseinandersetzen, machen sie Erfahrungen mit der Vielseitigkeit kulturellen Lebens. Der Deutschunterricht vermittelt das methodische Instrumentarium und die erforderlichen Kenntnisse, Strategien und Arbeitstechniken, damit die Schülerinnen und Schüler Texte in einem kommunikativen Prozess verstehen, nutzen und reflektieren.“¹

Diese Zielvorstellungen zeugen von dem Verständnis, dass Leseförderung ein eigenständiger Aufgabenbereich ist – integriert in die gesamte Diskussion über den Erwerb von Medien- und Informationskompetenz. Dieses Verständnis liegt auch den Kerncurricula für das Fach Deutsch zugrunde, die von einem erweiterten Textbegriff ausgehen, der neben kontinuierlichen und nicht-kontinuierlichen Texten auch zwischen statischen und dynamischen Texten unterscheidet und über die schriftsprachlichen Texte hinaus auch Bilder, Filme, Animationen, Infografiken, Statistiken usw. umfasst. Über diesen Textbegriff wird deutlich, dass alle Fächer einen Beitrag zur Medien-Lese-Schreib-Kompetenz leisten müssen. Der Beitrag der einzelnen Fächer erschließt sich über Fragen wie:

- Welche Medien / Textsorten spielen eine Rolle für die Informationsgewinnung und Informationsvermittlung innerhalb des Faches?
- Welche Rolle spielen diese Textsorten im Medienalltag von Kindern und Jugendlichen?
- Welche Rolle spielen diese Textsorten in der gesellschaftlichen Realität?

Leseförderung ist nur dann erfolgversprechend, wenn sie an die mediale Sozialisation der Kinder und Jugendlichen anknüpft. Bei den Untersuchungen von Mediennutzungsstilen wird allerdings deutlich, dass Kommunikationsfähigkeit auch abhängig ist von der Schriftsprachenkompetenz, die damit zu einer Basiskompetenz für eine allgemeine Medienkompetenz wird. Daher kommt der Leseförderung im Rahmen der Medienbildung eine besondere Rolle zu. Die Bedeutung des Lesens als Basiskompetenz erschließt sich aus den Anforderungen der schriftlichen Kommunikation. Lesen und Schreiben trainieren die aktive Informationsverarbeitung, fördern Abstraktions- und Artikulationsfähigkeit – kurz Denkleistungen. Somit bilden Lese- und Schriftsprachenkompetenz eine wesentliche Grundlage für die Auseinandersetzung mit allen anderen Medien. Defizite in diesem Bereich wirken sich nicht nur individuell aus, sondern tragen auch zu einer Teilung der Gesellschaft bei. Dieser Zusammenhang zwischen individueller Entfaltung, Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und Lesekompetenz ist der Hintergrund für den bildungs- und sozialpolitischen Auftrag der Leseförderung.

Sinnvolle Leseförderung bettet Lesen in Aktivitäten ein, die kreatives Schreiben und Theaterspielen ebenso einschließen wie Fotografieren, aktive Videoarbeit oder Textgestaltung mit dem Computer. Lesen muss also in einer komplexen Medienkonstellation gelernt und praktiziert werden, ohne dass die Eigengesetzlichkeiten der einzelnen Medien vernachlässigt werden. Schülerinnen und Schüler müssen im Unterricht mit den Medien unserer Zeit umgehen, um die Unterschiede im Sinne einer „produktiven Differenz“ zwischen den Medien, also auch die Unentbehrlichkeit und besonderen Leistungen der Printmedien, zu erfahren.

¹ Niedersächsisches Kultusministerium (2006): Kerncurriculum für die Integrierte Gesamtschule Schuljahrgänge 5 – 10. Deutsch, S. 7